

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: 4

Artikel: 1001 Nacht
Autor: Glanzmann, Lilia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1001 Nacht

Ein neues Hotel in Basel vereint drei Disziplinen: Architektur von Buchner Bründler, Innenausstattung von Grego und Möbeldesign von This Weber.

Text:
Lilia Glanzmann
Fotos:
Ruedi Walti

Das Brunnngässlein 8 liegt mitten in der Basler Innenstadt. Dort ist Anfang Jahr das neue Vier-Sterne-Hotel Nomad eröffnet worden. Das Gebäude mit der geriffelten Betonfassade von 1952 gilt als eines der ersten Appartementhäuser Basels und steht im Inventar der Denkmalpflege. Der Bau der Architekten Bräuning, Leu und Düring besteht aus einem siebengeschossigen Vorder- und einem fünfgeschossigen Hinterhaus, die durch ein gemeinsames Erdgeschoss verbunden sind. Nun haben die Architekten Buchner Bründler das Ensemble zum Hotel umgebaut. Das Hinterhaus war in einem derart schlechten Zustand, dass es abgerissen und neu gebaut werden musste. Das Vorderhaus bauten die Architekten teilweise zurück, sanierten die strassenseitige Fassade und holten mit heissem Dampf die ursprüngliche, rohe Betonoberfläche unter der braunen Farbe hervor. Zum Volumen addierten sie einen Attikaaufbau. Mit scharfkantigen Aluminiumfenstern kontrastieren sie die porösen Fassade und transformieren so die Fünfzigerjahre-Atmosphäre gekonnt ins Heute.

Trittschall im Vorderhaus

Im Kontrast zum markanten Betonbau steht die bunte, von Textilien dominierte Innenarchitektur von Grego – Jasmin Grego und Stephanie Kühnle. Die Ausstattung entstammt zum einen ihrer Reaktion auf den archaischen Betonbau der Architekten, zum andern einer bautechnischen Vorgabe: In allen Zimmern im Vorderhaus brauchte es eine Trittschallisolation, der Raumhöhe wegen kam aber nur ein textiler Bodenbelag infrage. «Als Alternative zum regulären Spannteppich haben wir nach einem Material gesucht, das der handwerklichen Faszination des Ortbetons auf Augenhöhe begegnen kann. Und haben uns dabei für den Kelim entschieden», sagt Jasmin Grego. Kelim heisst auf Türkisch Teppich und steht für ein spezielles Handwerk: Handversponnene Wolle wird von Hand auf einem Webstuhl zu einem dünnen Flachgewebe verwoben. Die Technik mit Kette und Schuss erzeugt eine flachere, dünnere und beweglichere Struktur als bei geknüpften Teppichen. Handgemachte Kelims sind deshalb so gefragt, weil jedes Stück ein Unikat ist und Muster und Farben Teil des populären Ethno-Looks sind. Ausserdem ist die handwerkliche Fertigung auf den ersten Blick erkennbar.

Diesen Trend greift auch Grego auf, allerdings konsequenter als bisher gesehen und nicht mit dem folkloristischen Ansatz. «Wir hatten die experimentelle Idee, den Kelim raumfüllend als Spannteppich zu verlegen», sagt sie. Doch die Teppiche werden nicht in der dafür nötigen Grösse gefertigt und auch nicht in der Qualität, die den technischen Ansprüchen an einen Hotelboden genügen.

Vorne und hinten verbinden

Die Idee liess die Innenarchitektinnen jedoch nicht los. Im Gegenteil: Sie entwarfen Illustrationen ihres Konzepts und unterbreiteten sie dem Textilhersteller Kinna-sand, der seit vier Jahren zur Kvadrat-Familie gehört. Die Dänen liessen sich auf das Abenteuer ein. Sie suchten Produzenten in Indien, die Teppiche auf Zimmergrösse angepasst weben konnten: «Wir entwarfen zwei Muster in fünf unterschiedlichen Farbstellungen und schickten die Vorlagen als laminierte A3-Ausdrucke nach Indien – dann haben wir vier Monate lang gewartet», sagt Grego. Abschliessend wurde gemeinsam mit dem Produzenten eine Rückenbeschichtung aus Latex entwickelt, um die handgewebenen Teppiche fachgerecht verlegen zu können. →



Alle Badezimmer des Hotels Nomad in Basel sind mit schwarzen Plättchen gefliest. Details perfektionieren den sorgfältigen Gesamteindruck: In einer farbigen, geflochtenen Saunatasche aus Indien stecken keine synthetischen Einwegpantoffeln, sondern japanische Hausschuhe aus Sasawashi – einem Stoff, der aus Maulbeerbaumpapier hergestellt wird.



In den Hinterhauszimmern dominiert Beton, ergänzt von Möbeln aus Eichenholz. Der Kelim funktioniert als verbindendes Element: Hier liegt er nicht auf dem Boden, sondern wird als Bezugsstoff für Möbel und die Kopfteile der Betten genutzt. Die Mondleuchte aus Japanpapier ist eines der wenigen Stücke eines externen Designers, entworfen von Davide Groppi aus Italien.

Der Sessel «Rond» ist kompakt und etwas untersetzt – auf charmante Art und Weise. Er entstand für das Restaurant mit Betonboden. Hier gepolstert mit einer orangen Farbstellung des Kelims fürs Hinterhaus.



This Webers Sessel «Skid» ist inspiriert von einem Holzschlitten und einem Entwurf von Alvar Aalto: Der Sessel steht auf Kufen, damit ihn der Gast einfach im Zimmer verschieben kann, ohne dabei den Teppich zu beanspruchen. Die Lasche des Poufs soll ebenso zum Verschieben animieren.

Kelim als Spannteppich: ein Zimmer im Vorderhaus des Hotels Nomad in Basel. Ein nächstes, interessantes textiles Detail ist die Leinenbettwäsche: Der Knitterlook entsteht, weil die Leintücher, die Duvet- und die Kissenbezüge nass aufgehängt und nicht gebügelt werden – was in der Wäscherei viel Überzeugungsarbeit brauchte. Das Bett haben Grego und Very Wood gemeinsam entworfen.

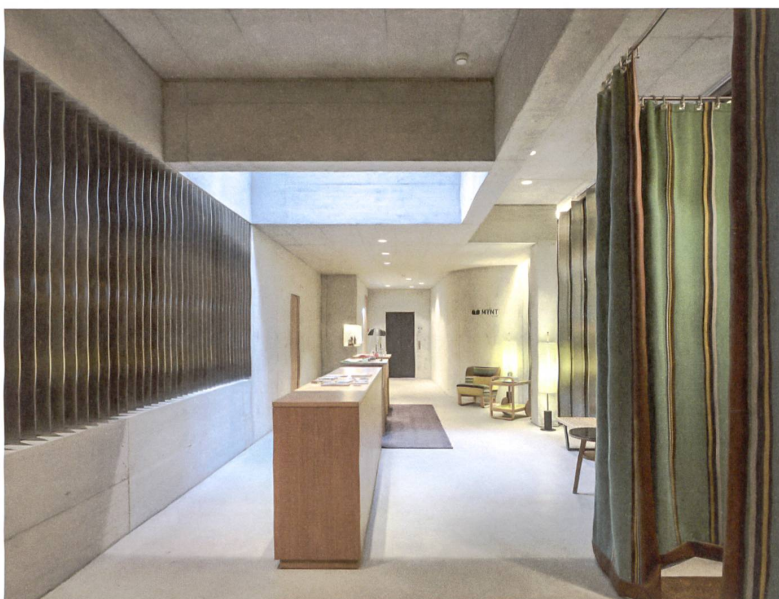




Die «Eatery», wie das Restaurant des Basler Hotels Nomad in Gastro-Neudeutsch heisst. Geschick Ienken einen die Architekten mit der Deckenstruktur aus Unterzügen und neuen Tragelementen in die Tiefe des Raums. Dort bringen Oblicher Tageslicht in den überhöhten Loungebereich.



Zwei Versionen des Stuhls «Rond». Er funktioniert als Barstuhl mit und ohne Polster, aber auch als Hocker in den Hotelzimmern.



Die Reception des Hotels im Erdgeschoss. Zwei Aufgänge mit jeweils Treppenhaus und Lift verteilen die Gäste in das Vorder- und das Hinterhaus. Der Blick durch die dunklen Lamellen linkerhand geht in das Restaurant und den Loungebereich. Tresen und Empfangstische sind aus geölter Eiche gefertigt.



Die geriffelte Betonfassade des Hauses am Brunnngässlein 8 in Basel. Sie war lange Zeit unter einem braunen Anstrich verborgen und ist vorsichtig mit Wasserdampf von der Farbe befreit worden. Ganz oben ist ein hellerer Streifen sichtbar: Der erste Versuch mit Sandstrahlen waren zu aggressiv.

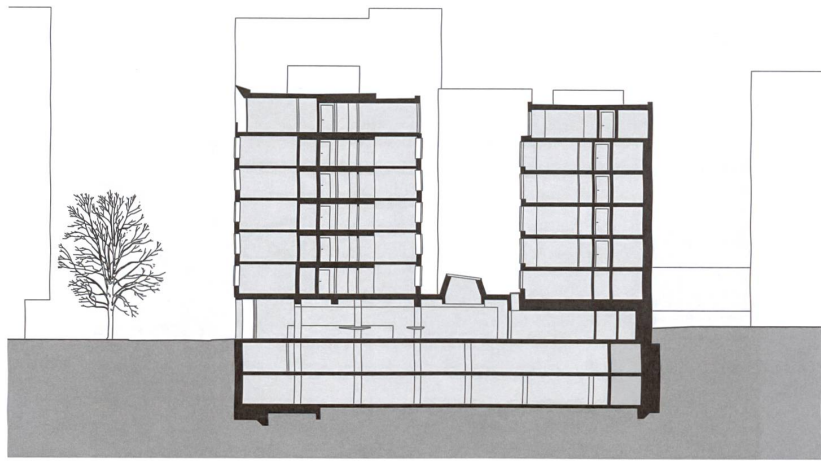


Gerade mal 38 Stück des Aussenstuhls «Oto» produzierte Very Wood für das Hotel. Produzent und Designer überarbeiten ihn derzeit für die Mailänder Möbelmesse. Stapelbar muss er sein und günstiger produzierbar. Resultat: Er wirkt technischer als der Hotelentwurf.

Zwischen den beiden Gebäudeteilen ist auf der Höhe des ersten Geschosses ein begrünter Aussenraum entstanden. Hier spiegeln sich die Aluminiumfenster des renovierten Vorderhauses in den Fenstern des Neubaus.



**Um- und Neubau Hotel
Nomad, 2016**
 Brunngässlein 8, Basel
 Bauherrschaft:
 Immobilienfonds UBS (CH)
 Property Fund – Swiss
 Commercial «Swissreal»
 Hotelbetreiber:
 Krafft, Basel
 Totalunternehmer:
 Losinger Marazzi, Basel
 Architektur:
 Buchner Bründler
 Architekten, Basel
 Innenarchitektur: Grego,
 Jasmin Grego & Stephanie
 Kühnle Architektur, Zürich
 Möbel:
 This Weber, Zürich, für
 Very Wood (I)
 Leuchten Restaurant:
 Prolux Licht, Schlieren
 Bambusleuchten Zimmer:
 La Sfera, Deutschland
 Bekleidung Team: Claudia
 Güdel, Basel / Zürich
 Teppiche, Vorhänge:
 Kinnasand, Deutschland
 Kosten:
 Grundausbau Fr. 15 Mio.,
 Mieterausbau Fr. 4 Mio.



Schnitt: Das Erdgeschoss verbindet Vorder- und Hinterhaus.



Das sechste Obergeschoss mit Attika-Aufbau.



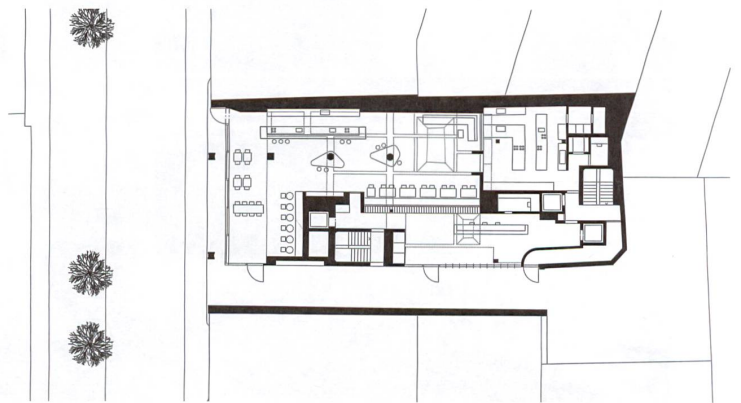
Der Grundriss des zweiten bis fünften Obergeschosses.



Im ersten Obergeschoss befindet sich
die öffentliche Bibliothek.



Der Korridor im neuen Hinterhaus. Indem der Boden rundum mit einer Leiste aus Eichenholz eingefasst wird, wirkt der Beton wie ein edler Läufer. Die Formen für die direkt in den Beton gegossenen Leuchten-schirme fabrizierten die Architekten eigenhändig in ihrem Büro aus Styropor.



Das Erdgeschoss mit Restaurant, Bar und Rezeption.



→ Der handwerkliche Bodenbelag in den Zimmern des Vorderhauses fasziniert durch die Schönheit des Unperfekten und verleiht den Zimmern Charme. Und wie geeignet ist er für den Hotelalltag? Wolle ist von Natur aus schmutzunempfindlich, und die glatte Oberfläche sowie die feste Bindung des Kelims verhindern, dass sich Staub festsetzt. «Auch bei den Scheuertests haben wir gute Werte erzielt», sagt Grego. Und sollte das Gewebe trotzdem durchgewetzt werden, sieht das Konzept vor, einen neuen Teppich über die kaputte Stelle zu legen: «Wie es Nomaden in ihrer Jurte tun.» Als Kontrast zur Wolle sind alle Sessel und Kopfteile der Betten im Vorderhaus mit unifarbener Leder überzogen und grösstenteils aus Holz. Die Zimmertypologie ist eher klassisch und als Zweibünder über einen Mittelgang erschlossen.

Die Zimmer im Hinterhaus hingegen sind Betonkammern, hier wird der Kelim nicht als Spannteppich eingesetzt, sondern als Bezugstoff für Möbel und Betten. «Über dieses gemeinsame sinnliche Element schaffen wir die Verbindung zwischen Neu- und Altbau», sagt Grego. Diese Zimmer sind grösser, offener und etwas teurer als die zur Strasse hin gerichteten. Ihr Raumkonzept basiert auf einer kreisförmigen Bewegung, die vom Eingang über die Fassade zum Bad führt. Im Zentrum steht das Bett. Durch grosse Fenster blickt der Gast auf die Fassade des Vorderhauses und auf einen begrünten Aussenraum, der zwischen den beiden Gebäudeteilen auf der Höhe des ersten Geschosses entstanden ist.

Die Nomad-Möbelkollektion

Auch die Möbel im ganzen Haus sprechen eine verbindende Sprache und sind eigens für das Projekt entworfen worden. Bereits früher hatte Grego mit Very Wood gearbeitet und Stücke eingesetzt, die der Zürcher Designer This Weber für den italienischen Produzenten entworfen hatte. Sie beauftragte Very Wood, gemeinsam mit Weber Einzelstücke für das Hotel in Basel zu entwickeln.

Nun hat Weber insgesamt acht Möbel entworfen, einen Sessel mit Puff, verschiedene Hocker sowie Stühle für innen und aussen, die Very Wood an der Möbelmesse in Köln diesen Januar als «Capsule Collection» präsentierte. Ein Stück war der Sessel «Skid», der sich ebenfalls am Kelim orientiert. Ein traditioneller Holzschlitten und ein Entwurf von Alvar Aalto inspirierten den Designer: Der Sessel steht auf Kufen, damit der Gast ihn einfach im Zimmer verschieben kann, ohne dabei den Teppich zu beanspruchen. Weiter ist er kompakt entworfen, um im kleinen Zimmer Platz zu sparen, und dank der kurzen Armlehnen können Gäste von beiden Seiten ein- und aussteigen. Die Geometrie der gepolsterten Rückenlehne ist so ausformuliert, dass sich «Skid» für die Hinterhauszimmer auch mit dem steifen Kelim-Wollstoff polstern liess.

Ein anderer Entwurf war der Aussenstuhl «Oto», der Passanten auch vom Aeschengraben her auf das Hotel im Gässchen aufmerksam machen soll. Acht Holzlamellen liegen auf einem roten Stahlgestell. Ein teurer, da komplexer Entwurf: Jede Lamelle ist unterschiedlich vertieft und musste entsprechend verschieden gefräst werden. Der Hotelbetreiber hat 38 Stück produzieren lassen. «Hätte ich direkt für Very Wood entworfen und mit hohen Stückzahlen rechnen müssen, sähe der Stuhl technischer aus», sagt der Designer. Aktuell entwickelt er «Oto» für die Möbelmesse in Mailand weiter, macht ihn stapelbar und optimiert preislich. Zwar musste Weber auch für das Hotel Nomad optimieren, aber nicht derart streng wie sonst. Diese Haltung bemerkt der Gast in jedem Raum – nichts wurde weggespart, sondern bis ins letzte Detail für den Ort entwickelt. Sogar die Uniformen des Personals hat die Basler Modedesignerin Claudia Güdel eigens für das Haus entworfen.

Schönes finanzieren

Woher dieses Kapital? Hinter «Nomad» steht die Krafft-Gruppe, die etwa das «Greulich» in Zürich oder das «Krafft» in Basel betreibt. Sie mietet das Objekt für vorerst 15 Jahre vom UBS-Immobilienfonds Swissreal. Der Tourismus in Basel floriert, keine andere Schweizer Stadt verzeichnete in den letzten Jahren eine derartige Zunahme der Übernachtungen: «Wir profitieren vom Wachstum der grossen Pharmafirmen, vom blühenden Geschäft mit Kongressen und Messen und vom Kulturstandort Basel», sagt Krafft-Verwaltungsratspräsident Martin Volkart. 20 000 Gäste sollen jährlich in den 65 «Nomad»-Zimmern übernachten. An der Gesamtinvestition von 19 Millionen Franken beteiligte sich auch Krafft: «Alle festen Teile lagen bei der Vermieterin – darunter auch die Teppiche. Küche, Bar und Kühlung sowie alles Bewegliche wie Möbel, Gastro- und Hotelinventar haben wir übernommen», sagt Volkart.

Doch auch die anderen Hotels rüsten auf. Allein 2014 haben in Basel drei neue Häuser mit rund 400 Zimmern ihre Türen geöffnet, bis 2020 sollen nochmals mehr als 600 Zimmer dazukommen – da lohnt es sich, mit einem Angebot anzutreten, das sich deutlich von der Konkurrenz unterscheidet. Das gelingt «Nomad». Und zwar deshalb, weil sich jede Disziplin auf ihr Handwerk beschränkte und sich Innenarchitektur und Architektur auf Augenhöhe begegnen: Buchner Bründler wurden vom UBS-Immobilienfonds mit dem Um- und Neubau beauftragt, Grego wiederum wurde direkt von Krafft engagiert. Sie hat mit den 1500 Quadratmetern Kelim für Boden und Möbel eine clevere Klammer für die komplexe Raumaufteilung geschaffen. Und damit einen weiteren Vorteil: Die Zimmer in Vorder- und Hinterhaus zeigen zwar dieselbe Handschrift, sind aber derart unterschiedlich, dass sich nur schon deshalb ein zweiter Besuch im Haus lohnt. ●

Die grosse Stilfalt.

Bauen. Wohnen. Garten. Design.
Erleben Sie mehr in über 100 Fachgeschäften und Showrooms.

stilhaus AG, Rössliweg 48, 4852 Rothrist, www.stilhaus.ch * Eintritt + Apéro Riche Gratis, Info + Anmeldung: www.bautage.ch

Bau
Tage

Freitag, 8. April
2016 Modernisieren
+ Umbauen*

u.a. mit den Referenten:
Christa de Carouge,
Modeschöpferin
Daniel Schneider,
Monoplan AG

